

ch

wild ■ N F O

Herausgeber
Infodienst
Wildbiologie
&
Oekologie

INFORMATIONSBLETT

Wald-Wild
Management-
Instrument

Wie sich in der Schweiz der Wald entwickelt, hängt nicht nur von den Forstingenieuren ab, die Wildtiere haben ebenfalls einen grossen Einfluss. So können zum Beispiel Verbiss- und Schältschäden für die Entwicklung eines Waldes von entscheidender Bedeutung sein. Um die zukünftige Entwicklung im Lebensraum Wald besser steuern zu können, ist eine ganzheitliche Betrachtungsweise nötig. Es ist wichtig, die vielen Wechselwirkungen zwischen den Wildtieren und dem Wald möglichst gut zu berücksichtigen.

Die Eidgenössische Forstdirektion des BUWAL ist seit längerem dabei, die forstliche Subventionspolitik zu überdenken. Dazu wurde das Projekt effort2 lanciert. Der Bund will nicht mehr einzelne Massnahmen subventionieren, sondern mit den Kantonen Ziele vereinbaren, für deren Erreichen Beiträge bezahlt werden. Die Kantone sind dann frei in der Wahl der einzelnen Massnahmen. Im Rahmen von effort2 wurde letzten Sommer ein Pilotprojekt in den Kantonen St. Gallen, Appenzell-Ausserrhoden und -Innerrhoden gestartet, das die Wechselwirkungen zwischen Wildtieren und dem Wald aus einer solchen ganzheitlichen Betrachtungsweise berücksichtigen will. Um dabei die Zielvorgaben quantitativ erfassen zu können wurde das Projekt «Wald-Wild Management-Instrument» (WWMI) ins Leben gerufen. Es soll Bund und Kantonen die Möglichkeit geben, die Folgen von Eingriffen - wie zum Beispiel intensivere Bejagung oder Verbesserung der Äsungsflächen im Wald - besser abschätzen zu können.

Wald-Wild Management-Instrument (WWMI)

Das WWMI basiert auf einem komplizierten Modell, das viele verschiedene Faktoren aus den Bereichen Wald, Lebensraum, Wildtiere und Ökonomie mit einbezieht. Solche Faktoren können zum Beispiel die Holzernte, die Qualität des Lebensraumes, der Verbiss oder die Geburtenrate der Gämsen sein.

Ein interdisziplinäres Team aus Forstingenieuren, Wildtierbiologen, Geographen und EDV-Fachleuten aus der ganzen Schweiz trug die wichtigen Faktoren, die das komplexe Wald-Wild-System beeinflussen, zusammen und versuchte, diese miteinander zu verbinden. Da-



IMPRESSUM

Redaktion und Vertrieb

Infodienst Wildbiologie & Oekologie
Thomas Pachlatko, Esther Strebel
Strickhofstrasse 39, 8057 Zürich
Tel: 01/ 635 61 31, Fax: 01/ 635 68 19
email: wild@wild.unizh.ch
http://www.wild.unizh.ch

erscheint 6 mal jährlich
10. Jahrgang

Auflage

1000 deutsch + 300 französisch

Druck

Studentendruckerei, Uni Zürich

Finanzielle Unterstützung

BUWAL, Bereich Wildtiere
Zürcher Tierschutz
Infodienst Wildbiologie & Oekologie
Schweizerische Akademie der
Naturwissenschaften (SANW)
Schweizerische Gesellschaft für
Wildtierbiologie (SGW)

Offizielles Informationsorgan der
SGW

Alle Rechte vorbehalten.
Nachdruck mit vollständiger
Quellenangabe bei Einsendung von
2 Belegexemplaren gestattet.

mit wurde eine Basis geschaffen, die konsensfähig und jederzeit nachvollziehbar ist. Das Modell ist aber sehr komplex und kompliziert geworden, so dass es ein Computerprogramm braucht, um sinnvoll damit umzugehen. Mit einem systemanalytischen Programm (STELLA 6.0), das am MIT (Massachusetts Institute of Technology, USA) entwickelt wurde, kann das Modell effizient angewandt werden. So ist es nun möglich, die Folgen eines Eingriffes ins System - wie zum Beispiel die Verbesserung und Pflege von Waldrändern - besser abzuschätzen.

Massnahmen am Computermodell ausprobieren

Bevor neue Massnahmen in der Praxis umgesetzt werden, können diese vorerst am Computermodell ausprobiert und in verschiedenen Kombinationen durchgespielt werden. Das Modell zeigt z.B., wie sich der Jungwald entwickeln könnte, wenn die Jagdstrecke erhöht wird. Oder es stellt die Auswirkungen auf den Rehbestand dar, wenn die Pflege von Waldrändern intensiviert wird. Um ein konkretes Bild der Auswirkungen von gewählten Massnahmen zu erhalten, müssen mit jeder Einstellung viele Programmdurchläufe errechnet werden.

Modell und Wirklichkeit

Bei Modellen stellt sich immer die Frage, wie gut sie die Wirklichkeit abbilden. Deshalb müssen die Computer-Ergebnisse immer wieder im Feld nachgeprüft werden. Das Wald-Wild Management-Instrument liegt nun in einer Testversion vor, die in der Ostschweiz erprobt wird (siehe Kasten). Das Modell soll noch weiter verfeinert und ergänzt werden. So ist vorgesehen, die Kosten der einzelnen Massnahmen mit einzubeziehen. Dies würde es der forstlichen und jagdlichen Planung ermöglichen, Auswirkungen von vorgesehenen Massnahmen in ein Verhältnis zu den anfallenden Kosten zu stellen.

Drei wichtige Fragestellungen können mit dem WWMI beantwortet werden:

- Wie effektiv und mit welchen Massnahmen können wir das Wald-Wild System beeinflussen?
- Wie effizient können die einzelnen Massnahmen umgesetzt werden? Dabei hilft das WWMI, die zur Verfügung stehenden Finanzmittel haushälterisch einzusetzen.
- Welche Massnahmen sind zu planen, damit eine nachhaltige Wirkung erzielt wird? Bei der Auswahl kann die kosteneffektivste Massnahmenkombination gewählt werden.

Zusammenarbeit ist wichtig

Das fertige Modell soll später den Entscheidungsträgern von Bund und Kantonen als Management-Instrument zur Verfügung stehen. Damit sollen sinnvolle Massnahmen zur Verminderung von Wildschäden gefunden und Indikatoren für die Erfolgskontrolle aufgezeigt werden. Es wird dabei eine optimierte Wald-Wild-Politik mit einer konstruktiven Zusammenarbeit aller Beteiligten angestrebt.

Thomas Pachlatko

Das Wald-Wild Management-Instrument (WWMI)

Das Projekt WWMI wird von der Eidg. Forstdirektion, zusammen mit den Kantonen SG, AR und AI durchgeführt. Auf einer Fläche von 35'000 ha werden Kombinationen von Massnahmen in Bezug auf ihre Wirkung und ihre Kosteneffektivität analysiert. Die folgenden Zielsetzungen werden dabei berücksichtigt:

Waldpolitische Zielsetzungen

Auf mindestens 75% der Gesamtfläche aller verjüngungsnotwendigen respektive verjüngten Flächen soll die natürliche Verjüngung mit standortgerechten Baumarten ohne Schutzmassnahmen gewährleistet sein.

Jagdpolitische Zielsetzungen

Zur Erhaltung der Huftierpopulationen in einer artensprechenden Lebensweise sollen naturnahe Lebensräume in genügendem Ausmass vorhanden sein. Huftierpopulationen sind auf eine artgerechte Alters-, Geschlechts- und Sozialstruktur zu bejagen und müssen an die jeweiligen Lebensräume angepasst sein.

Auskunft

Roman Eyholzer
Projektleiter WWMI,
WildARK, 031/ 351 80 01
Cornelia Gallmann
Eidg. Forstdirektion
Bereich Wildtiere
031/ 323 03 07
Rolf Manser
Eidg. Forstdirektion
Bereich Förderungsmassnahmen, 031/ 324 7 39
Thomas Gerber
Umweltfachstelle Aarau
062/ 836 06 28
René Salzmann
icon, 061/ 331 39 84

Am 8. November 2000 kam der Vorstand SGW in Bern zusammen und behandelte folgende Punkte:

Wahl des Vizepräsidiums

Nach der Jahresversammlung in Frauenfeld musste sich der Vorstand neu organisieren und das Vizepräsidium bestimmen. Schliesslich wurden Christine Breitenmoser-Würsten und Kurt Bollmann gewählt, welche sich in dieses Amt teilen.

Zukunft der Wildtierbiologie

Die von Kurt Bollmann geleitete Arbeitsgruppe beteiligt sich an der Organisation des Hearings «Wildtierbiologie in der Schweiz im Dialog zwischen Forschung, Lehre und Praxis». Dieses wird auf Initiative von Vertretern der Universität Zürich, der ETH Zürich und der WSL am 7. April 2001 im Naturhistorischen Museum in Bern stattfinden. Ziel der Veranstaltung ist es, den interessierten Personen und Institutionen die Möglichkeit zu geben, ihre Ideen zur Förderung der Wildtierbiologie vorzustellen, weitere Vorschläge einzuholen und erste konkrete Massnahmen zu diskutieren. Die SGW-Arbeitsgruppe wird einen Bericht über die Bedürfnisse der Praktiker bezüglich Lehre und Forschung verfassen. Im Laufe der Vorbereitungen wurde festgestellt, dass die Kontakte zu den Institutionen des Welschlandes ein wenig vernachlässigt worden waren. Als nationale Organisation darf die SGW keinen Landesteil vergessen. Der Vorstand hat deshalb die Arbeitsgruppe gebeten, die Romandie in die laufenden Arbeiten einzubeziehen (siehe auch Seite 5).

Arbeitsgruppen der SGW

Durch den Wechsel in der Leitung haben zwei Arbeitsgruppen ihre Ziele neu definiert. Tiziano Maddalena und Paul Marchesi möchten mit der Gruppe «Monitoring» einen Bestimmungsschlüssel der Säugetiere der Schweiz realisieren. Otto Holzgang schlägt vor, dass die Arbeitsgruppe «Praxis» das Thema Wildtierkorridore weiterbearbeitet. Die definitiven Konzepte werden an der nächsten Vorstandssitzung Anfang März vorgestellt und besprochen.

Mitgliederliste im Internet

Im November erhielten die Mitglieder einen Fragebogen mit der Aufforderung, die aktuellen Angaben für die Mitglieder-Datenbank (v.a. die Fachgebiete), anzugeben. Die Antworten werden zur Zeit ausgewertet.

Nächste Termine

- 22. - 23. Febr. 01: «GIS»-Kurs am Laboratorium für Conservation Biology in Lausanne (siehe Seite 7)
- 21. - 23. März 01: «Einheimische Huftiere: Biologie und Management» Kurs des Bündner Natur-Museums mit dem Jagdinspektorat GR und der SGW (siehe Seite 7)
- 4. - 6. Mai 01: Jahresversammlung im Tessin (siehe Seite 4)

Aktivitäten des Vorstandes der Schweizerischen Gesellschaft für Wildtierbiologie (SGW)

**Erster Hinweis auf die
diesjährige
Jahresversammlung
der SGW
in Bellinzona**

Reservieren Sie sich bereits jetzt das Wochenende vom 4. bis 6. Mai, um an der Jahresversammlung der SGW 2001 teilzunehmen. Ein Begleitprogramm für Familien ist vorgesehen.

Die definitiven Informationen werden in einem nächsten CH-Wild-info zu lesen sein und ebenfalls jedem Mitglied per Post zugestellt. Nachstehend folgen einige Grundinformationen, um Ihr Interesse zu wecken:

Ort: Schule Nord, Bellinzona

Organisatoren: Tiziano Maddalena und Chiara Solari

Kontakt: tmaddalena@ticino.com

Provisorisches Programm:

Freitag, 4. Mai Informationsversammlung mit Dias, Filmen und Videos

Samstag, 5. Mai Vormittag: Generalversammlung SGW
Nachmittag: Konferenz zum Thema «Wildtiere ohne Grenzen – FAUNA SENZA FRONTIERA» mit Beiträgen von Biologen aus dem Tessin und Italien. Besuch der Ausstellung «Fledermäuse» im Castello di Sasso Corbaro. Gemeinsames Nachtesen in einem «Grotto».

Sonntag, 6. Mai Exkursion in die Magadino-Ebene.

Für den Vorstand SGW: J.-S. Meia

alle Korrespondenz an die SGW ist zu richten an:

Schweizerische Gesellschaft für
Wildtierbiologie
c/o Infodienst Wildbiologie &
Oekologie
Strickhofstrasse 39
8057 Zürich

FOREST DYNAMICS AND UNGULATE HERBIVORY

**Internationales Wald-
Wild-Symposium
3. - 6. Oktober 2001 in Davos**

In der gemässigten und borealen Zone der Erde wurden in letzter Zeit Veränderungen in der Waldstruktur und -zusammensetzung festgestellt, die mit dem Verbiss durch Wildtiere und ihrer hohen Dichte erklärt werden.

Es ist wahrscheinlich, dass die Huftiere bereits seit mehreren Jahrtausenden einen erheblichen Einfluss auf die Walddynamik ausüben. Aufgrund der gestiegenen Populationszahlen wird dieses Thema heute von Förstern, Jägern und Wissenschaftlern intensiv diskutiert.

Das internationale Wald-Wild-Symposium möchte ein Forum schaffen, an welchem der aktuelle Stand der wissenschaftlichen Forschung präsentiert und diskutiert werden kann.

Ziele

- Zusammenfassung des aktuellen Kenntnisstandes über die Interaktionen zwischen Waldvegetation und Wild.
- Förderung der Kommunikation zwischen Forstpraktikern, Jägern und Wissenschaftlern. Plattform bieten für die Diskussion der heutigen Wald- und Wildbewirtschaftung.
- Zusammenbringen von Forschern und Praktikern, um Ideen und Konzepte zu diskutieren.

Weitere Informationen:
www.fowi.ethz.ch/pgw/herbivory

Peter J. Weisberg
Gebirgswaldökologie
ETH Zürich, HG F21.5
8092 Zürich
Tel. 01/ 632 0901
Fax 01/ 632 1146
email: weisberg@fowi.ethz.ch

Die Infektion mit dem Erreger der Gämsblindheit ist in Schweizer Schafpopulationen weit verbreitet. Bei Gämssen hingegen kann sich die Infektion nicht auf Dauer halten.

Kürzlich abgeschlossene Untersuchungen im Rahmen des Projekts Gämsblindheit haben ergeben, dass die Infektion mit dem Erreger der Gämsblindheit (*Mycoplasma conjunctivae*) in der Schweizer Schafpopulation weit verbreitet ist. Die Infektion wird offensichtlich durch häufige Kontakte zwischen Schafen verschiedener Herden aufrecht erhalten. Hingegen tritt die Gämsblindheit bei der Gämse nur sporadisch auf, und die Infektion kann sich innerhalb der Wildtier-Population nicht auf Dauer halten.

Die Krankheit ist innerhalb einer Herde oder eines Rudels hoch ansteckend. Auf kurze Distanz ist der Erreger leicht übertragbar. Das lediglich sporadische Auftreten von Epidemien der Gämsblindheit bei den Wildtieren deutet aber darauf hin, dass die zwischenartliche Übertragung der Krankheit selten ist. Eine infizierte Schafherde ist nicht zwingend Ausgangspunkt für eine neue Epidemie bei Gämssen oder Steinböcken. Dennoch sollte darauf geachtet werden, dass Schafe mit Symptomen der Gämsblindheit nicht unbehandelt zur Sömmerung zugelassen werden.

Wenn erkrankte Schafe mit antibiotischen Augensalben behandelt werden, können die meisten Tiere geheilt werden. Beim Schaf ist die Bekämpfung der Gämsblindheit auf Herdenebene derzeit aber nicht möglich, weil der dazu nötige Impfstoff fehlt. Schuldzuweisungen sind deshalb fehl am Platz. Im Rahmen des Projekts Gämsblindheit werden derzeit Massnahmen zur Bekämpfung der Infektion erforscht und getestet.

Schafe als «Reservoir» des Erregers der Gämsblindheit

Auskunftspersonen
Marco Giacometti
Tel. 079/ 222 43 39
Joachim Frey
Tel. 031/ 631 23 68
Jacques Nicolet
Tel. 031/ 301 36 54
Martin Janovsky
Tel. 031/ 631 24 43

Aktuelle Informationen über die Gämsblindheit und Fotos zu diesem Thema finden sich im Internet unter:
www.wildvet-projects.ch

Wildtierbiologie in der Schweiz im Dialog zwischen Forschung, Lehre und Praxis

Anlässlich des Altersrücktritts von Bernhard Nievergelt beschäftigten sich Vertreter der Universität Zürich, der ETHZ und der WSL mit der Frage, wie Lehre und Forschung in Wildtierbiologie auch weiterhin gewährleistet werden können - nicht nur in Zürich, sondern in der gesamten Schweiz. Die Überlegungen führten zum Vorschlag, eine «Taskforce Wildtierbiologie» ins Leben zu rufen. Zu diesem Zweck wird am 7. April eine Tagung - zusammen mit der Schweizerischen Gesellschaft für Wildtierbiologie

(SGW) und dem Naturhistorischen Museum Bern - organisiert, als Plattform für alle Personen und Institutionen, welche an der Förderung der Wildtierbiologie in der Schweiz interessiert sind.

Dies soll der Beginn eines verstärkten nationalen Dialoges zwischen Hochschule und Praxis werden. Langfristig könnte ein Gremium von Fachleuten aus allen am Thema interessierten Kreisen gegründet werden - ein Gremium, das leichteren Zugriff auf die vielfälti-

gen wildtierbiologischen Kompetenzen in der Schweiz erlaubt. Seine Aufgaben könnten sein:

- Förderung praxisrelevanter Ausbildungen
- Beratung und Koordination wildtierbiologischer Forschungsprojekte
- Vermittlung von Themen und Fachleuten im Bereich Wildtierbiologie-Naturschutzökologie / Landschaftsentwicklung-Raumplanung

Die Veranstaltung findet am **7. April 2001** im Naturhistorischen Museum in Bern statt.

(Informationen sind erhältlich bei der SGW, die Adresse finden Sie auf Seite 4)

Luchsumsiedlung in die Nordostschweiz (LUNO)

Ende letzten Jahres konnte mit der Unterzeichnung des Vertrages das Projekt Luchsumsiedlung in die Nordostschweiz gestartet werden. Der Vertragsabschluss wurde möglich, weil der Bund die Kompetenzen für Eingriffe in den Luchsbestand, insbesondere für den Fang oder Abschuss von einzelnen, besonders schadenstiftenden Tieren an die Kantone delegiert hatte. Nach dem positiven Entscheid des Grossen Rates von St. Gallen vom 29. November 2000 war dann auch die letzte Hürde genommen. Ende Dezember unterschrieben die zuständigen Vertreter der Regierungen der Kantone Appenzell Innerrhoden, Appenzell Ausserrhoden, St. Gallen, Thurgau und Zürich sowie der Direktor des Bundesamtes für Umwelt, Wald und Landschaft (BUWAL) den Vertrag über die Ansiedlung von Luchsen in der Nordostschweiz.

Für das Überleben des Luchses in den Alpen ist die Ansiedlung in der Nordostschweiz wichtig. Längerfristig hofft man auf eine Ausbreitung in östlicher Richtung bis hin zum Kontakt mit der bestehenden Luchspopulation in Slowenien. Vorerst ist das Projekt LUNO aber ein Versuch, der auf drei Jahre angelegt ist. Bei grossen Problemen kann er abgebrochen werden. Der Erfolg der Umsiedlung hängt unter anderem davon ab, ob die geschützte Raubkatze in ihrer neuen Heimat akzeptiert wird. Deshalb nimmt die Information der Bevölkerung einen hohen Stellenwert im Projekt ein.

Struktur des Projektes

Strategischer Lenkungs-ausschuss

6 Personen, zuständige Regierungsräte der Kantone AI, AR, SG, TG und ZH sowie der Direktor des BUWAL

Operative Projektleitung

6 Personen, Jagdinspektoren der Kantone AI, AR, SG, TG und ZH sowie der Bereichsleiter Wildtiere des BUWAL

Projektkoordinator

Klaus Robin, Habitat, Uznach
Tel. 055/ 285 30 50

Stellvertretender Projektkoordinator

Heinz Nigg, WildARK, Buchs
Tel. 081/ 740 56 36

Beauftragter für Öffentlichkeitsarbeit

Robert Meier, ARNAL AG
Urnäsch, Tel. 071/ 366 00 50

Sorgfältig geplanter Versuch

Die Freilassung von je zwei bis drei Luchsen in den Kantonen Zürich und St. Gallen ist aber nur ein Teil der Umsiedlung. Das Projekt umfasst ebenfalls die Überwachung der mit Halsbandsendern versehenen Luchse. Die Bestände von Rehen und Gämsen - der Hauptbeute der Luchse - und seltene Tierarten, wie zum Beispiel das Auerhuhn, werden zusätzlich überwacht. Der Einfluss auf die natürliche Waldverjüngung wird untersucht und zugleich läuft eine intensive Öffentlichkeitsarbeit an.

Dieser ganzheitliche Ansatz für ein Umsiedlungsprojekt ist bis jetzt einmalig. Der grosse Aufwand und die enge Zusammenarbeit aller Beteiligten ist aber nötig, damit das Projekt erfolgreich wird. Die Vorbereitungsarbeiten werden im In- und Ausland schon heute mit grosser Aufmerksamkeit verfolgt.

Die Umsiedlung kann beginnen

Zurzeit werden in Bern, Freiburg und Waadt Vorbereitungen für das Einfangen der Luchse getroffen. Die Fachleute rechnen mit ersten Erfolgen in den nächsten zwei Monaten. Die gefangenen Tiere werden anschliessend mehrere Wochen in Quarantäne gesetzt um sicherzustellen, dass ihr Gesundheitszustand einwandfrei ist. Man wird versuchen, ein Männchen und ein Weibchen jeweils gemeinsam auszusetzen. Zum Schutz der Luchse erfolgen Fang und Quarantäne unter Ausschluss der Öffentlichkeit.

Thomas Pachlatko

Neuer Präsident der Nationalparkkommission

Nationalrat Andrea Hämmerle wird Nachfolger von alt Nationalrat Martin Bundi als Präsident der Eidgenössischen Nationalparkkommission. Dies hat der Bundesrat letzten Dezember entschieden. Gleichzeitig wurden für die Amtsdauer 2001 bis 2003 zwei neue Mitglieder gewählt.

Neu ist die Eidg. Nationalparkkommission folgendermassen zusammengesetzt:

- Andrea Hämmerle, NR GR, Präsident (neu)
- Rudolf Aeschbacher, NR ZH (neu)
- Duri Campell, Gemeindepräsident S-chanf
- Rita Cathomas-Bearth, Publizistin, Zürich
- Erika Forster-Vannini, Ständerätin SG (neu)
- Robert Giacometti, Grossrat, Lavin (neu)
- Cornelis Neet, conservateur de la faune VD, Orny
- Nathalie Rochat Wehrli, LSPN Pro Natura, Wahlen b. Laufen
- Christian Schlüchter, Professor Uni Bern, Münchenbuchsee
Sekretär ist Flurin Filli, Ardez.

Kurs des Bündner Natur-Museums, zusammen mit dem Jagd- und Fischereinspektorat Graubünden und der Schweizerischen Gesellschaft für Wildtierbiologie, 21. - 23. März 2001

Einheimische Huftiere: Biologie und Management

Der Kurs unter der Leitung von Jürg Paul Müller, Hannes Jenny und Manuela Manni richtet sich an Studenten der Naturwissenschaften mit Schwerpunkt Biologie, an Umweltwissenschaftler und Biologen sowie Laien mit entsprechenden Vorkenntnissen.

Mehr Informationen sind erhältlich beim Bündner Natur-Museum
Tel. 081/ 257 28 41, Fax 081/ 257 28 50, email: info@bnm.gr.ch
(Anmeldung bis 21. Februar 2001. Die Teilnehmerzahl ist beschränkt.)

ch - **WILD TIER** WISSEN

richtig
falsch

Hier können Sie Ihr Wissen über unsere einheimischen Wildtiere testen. Die Auflösung finden Sie auf Seite 8.

1. Im Gegensatz zum Bartgeier ziehen die Steinadler meist zwei Jungvögel auf.
2. Braunbären bringen ihre Jungen im Frühling zur Welt, nachdem sie ihr Winterlager verlassen haben.
3. Die Gartengrasmücke ist in der ganzen Schweiz verbreitet.
4. Der Iltis ist ein Einzelgänger.
5. Die Spechte fischen ihre Beute mit der Schnabelspitze aus den aufgehackten Löchern in Baumstämmen.
6. Der Blindmaulwurf kommt in der Schweiz nur südlich der Alpen vor.

Biodiversität

Mit dem «Biodiversity Newsletter» hat das Biodiversity Management & Coordination Office (MCO) sechs Jahre lang über die Forschungstätigkeit des Projektes Biodiversität des SPP Umwelt informiert. Diese Publikation wird eingestellt. Dafür erscheint nun zwei Mal jährlich «Hotspot», die Zeitschrift des Forums Biodiversität Schweiz. Sie berichtet über gesamtschweizerische Themen und richtet sich an einen erweiterten Leserkreis. «Hotspot» kann gratis abonniert werden unter: biodiversity@sanw.unibe.ch oder als pdf-File von der Homepage www.biodiversity.ch heruntergeladen werden.

InfoVet

InfoVet ist die übersichtliche Internet-Plattform des Bundesamtes für Veterinärwesen (BVET). Unter der Adresse <http://www.bvet.admin.ch> finden sich die Informationen des BVET in deutscher, französischer, italienischer und englischer Sprache.

Jägerweekend Der Rotfuchs

29. Juni - 1. Juli 2001

Das Weekend bietet den Teilnehmern nicht nur einen Einblick in die Biologie des Fuchses, sondern es werden auch die Ergebnisse aus aktuellen Untersuchungen über Verhalten und Krankheiten dieses Wildtieres vorgestellt. Die Frage nach der Notwendigkeit der Fuchsjagd wird ebenfalls diskutiert.

Informationen sind erhältlich bei:
Pro Natura Zentrum Aletsch
Villa Cassel, 3987 Riederalp
Tel. 027/ 928 62 20

Der Wolf ist im Tessin aufgetaucht

Im Januar sind auf dem Gebiet der Gemeinde Monte Carasso in der Nähe von Bellinzona drei Ziegen gerissen worden. In der Gegend wurde Kot gefunden, der an der Universität Lausanne untersucht wurde. Die Analyse ergab, dass es sich um Wolfskot handelt - von einem Wolf aus der Population, die sich seit den siebziger Jahren aus den Abruzzen über den Apennin, Ligurien und die Westalpen nach Norden ausdehnt.

Im vergangenen November sind im italienischen Valle Antigorio, nördlich von Domodossola, ebenfalls Kots Spuren eines Wolfes gefunden worden. Es wird nun untersucht, ob beide Spuren vom gleichen Tier stammen. Wo sich der Wolf von Monte Carasso heute befindet, ist nicht bekannt.

Einführungskurs: Geographisches Informationssystem (GIS) als Werkzeug für den Naturschutz und die Wildtierbiologie

Die SGW und das «Laboratoire de biologie de la conservation de l'Université de Lausanne» führen diesen Kurs am **22. und 23. Februar 2001** durch. Das Programm beinhaltet: Theorie und Praxis, Beschaffung und Struktur der Daten, Verarbeitung der Daten, Statistische Analysen, Bewertung der Resultate sowie die Präsentation von Anwendungsbeispielen (Huftiere, Rauhfußhühner, Reptilien).

Mehr Informationen sind erhältlich bei: Patrick.Patthey@ie-zea.unil.ch

Besonderes Umweltrecht: Wald, Natur, Landschaft, Gewässer, Fischerei und Jagd

Universität Bern

16. - 18. Mai 2001

Der 2. Kursteil findet an folgenden Tagen statt: 2./9./16./23. Nov. 2001
Kontakt: Interfakultäre Koordinationsstelle für Allg. Ökologie der Univ. Bern, Tel. 031/ 631 39 52

3. Internationale Konferenz der Alpenen Schutzgebiete

Molln, Österreich

7. - 9. Juni 2001

Kontakt: <http://www.alparc.org/deu>

8th International Theriological Congress

Sun City, Südafrika

12. - 17. August 2001

Kontakt: S. Collier, 8th I.T.C., Event Dynamics, P.O. Box 411177, Craighall, 2024 Johannesburg, Südafrika
email: sandra@eventdynamics.co.za
<http://www.eventdynamics.co.za/itc>

Jahresversammlung der Deutschen Gesellschaft für Säugetierkunde

Berlin

23. - 27. September 2001

Kontakt: Peter Lüps, Naturhistorisches Museum Bern, Bernastr. 15, 3005 Bern, Tel. 031/ 350 72 80
e-mail: peter.lueps@nmbe.unibe.ch

Internationale Konferenz zur Dynamik der Wälder unter dem Einfluss von Huftieren

Davos

3. - 6. Oktober 2001

Kontakt: Dr. Peter J. Weisberg, Gebirgswaldökologie ETH Zürich, HG F21.5, CH-8092 Zürich, Schweiz
Tel: 01 632 0901, Fax: 01 632 1146
email: weisberg@fowi.ethz.ch
<http://www.fowi.ethz.ch/pgw/herbivory>

weitere Veranstaltungen auf
<http://www.wild.unizh.ch>

Auflösung CH-WILDTIER-WISSEN

- 1. Nein** Zwar werden oft 2 Eier gelegt, meistens wird aber nur ein Junges grossgezogen. Heinrich Haller fand bei seiner Untersuchung im Kanton Graubünden von 150 erfolgreichen Bruten, dass 116 mal ein Jungadler flügge wurde, 33 mal waren es zwei und in einem Fall waren es sogar drei.
- 2. Nein** Die Haupt-Paarungszeit findet im Mai bis Juni statt. Nach einer Tragzeit von 7-8 Monaten kommen meist zwei Junge im Winterlager zur Welt (Wurfzeit: Dezember - Februar). Die Jungen sind etwa so gross wie eine Ratte und wiegen bei der Geburt ungefähr 500 Gramm.
- 3. Ja** Die Gartengrasmücke (*Sylvia borin*) besiedelt alle Höhenstufen bis zur Baumgrenze.
- 4. Ja** Iltisse leben allein, nur während der Paarungszeit besteht ein Kontakt zwischen den Geschlechtern.
- 5. Nein** Die Spechte haben eine lange Zunge, die weit ausgestreckt werden kann. Ihre Spitze ist klebrig und je nach Spechtart mit Widerhaken oder Borsten versehen. Sie eignet sich vorzüglich, um holzbewohnende Tiere aus den aufgehackten Löchern herauszufischen.
- 6. Ja**

Nächster Redaktionsschluss: 2. April 2001